

RÜWER UND NÜWER DURCH DAS ALTE BÜTTHARDER AMT



Bildstock bei Höttingen

In und um Bütthard führt der Kulturradweg durch die Landschaft am Westrand des Ochsenfurter Gaus, dessen Charakter von Feldern, Wald und sanften Hügeln bestimmt wird. Die Strecke umfasst das ehemalige Amt Bütthard des Würzburger Hochstifts, dessen Ortschaften sich nach dem Ende des Alten Reiches 1806 in drei Ländern wiederfanden: in Bayern, Württemberg und Baden.

START AN DER MARTINKAPELLE

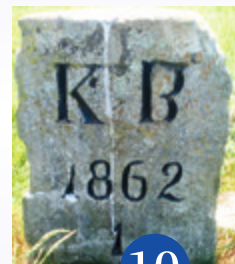
Rund 800 m südlich von Bütthard liegt der Start des Kulturradweges an der spätgotischen Marienkapelle, von der Bevölkerung »Kappel« genannt. Eine erste Kapelle ist für das Jahr 1451 nachweisbar. Der gegenwärtige Saalbau mit einem eingezogenen Chor und einem Dachreiter wurde von Fürstbischof Julius Echter (1545-1617) veranlasst. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund auf einer Länge von 35 km.



Die Marienkapelle bei Bütthard und das Gnadenbild des Hochaltars (Maria mit dem Jesuskind)



In der Nähe von Bowiesen liegt das Dreiländereck Bayern, Baden und Württemberg mit dem »Dreiländerstein« von 1862, der sogenannte »Weiße Stee«. Die Frontseiten stehen für Königreich Bayern (KB), Königreich Württemberg (KW) und das Großherzogtum Baden (GB). Von 1806 bis 1871 waren diese Länder souveräne Staaten.



BOWIESEN

Bowiesen kam 1375 an den Deutschen Orden. 1809 gelangte der Ort an Württemberg und lag somit als Exklave zwischen bayerischem und badischem Territorium. Noch heute ist Bowiesen eine Exklave der Gemeinde Igersheim. Aus Dank, dass Bowiesen den 2. Weltkrieg relativ unbeschadet überstanden hat, ließen 1955 vier Familien eine Kapelle errichten, die der Heiligen Maria von Fatima geweiht ist.



Die Bowiesener Kapelle wurde 1955 errichtet.

OESFELD

Oesfeld ist seit 1972 ein Ortsteil von Bütthard und von drei Seiten von Baden-Württemberg umgeben. 1324 erstmals schriftlich erwähnt, erhielt Oesfeld 1608 eine eigene Kirche mit barocker Ausstattung, an deren Stelle 1811 der heute noch vorhandene klassizistische Saalbau trat.



Oesfeld in einer Darstellung von 1830



Zwischen Bernsfelden und Oesfeld befindet sich im Wald die Gedächtniskapelle für den Würzburger Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn, der 1724 hier auf der Heimreise von einem Jagdausflug verstarb.

Rathaus (links), Kirche und Pfarrhaus von Bütthard



BÜTTHARD

Am Marktplatz lohnt es sich, kurz vom Rad zu steigen und ein paar Schritte zur Kirche und zum Rathaus zu gehen, die aus der Zeit des Fürstbischofs Julius Echter stammen (1573-1617). Hier ist der Kern des ehemaligen würzburgischen Amtesort. Bis zum Bauernkrieg 1525 stand an der Stelle der Kirche eine Burg. Sogar eine Mauer mit Toren umgab Bütthard.



Mariensäule auf dem Marktplatz, Taufstein in der St.-Peter-und-Paul-Kirche

Der Hochaltar wurde ursprünglich 1753 für die Hofspitalkirche in Würzburg (an der alten Mainbrücke) geschaffen.



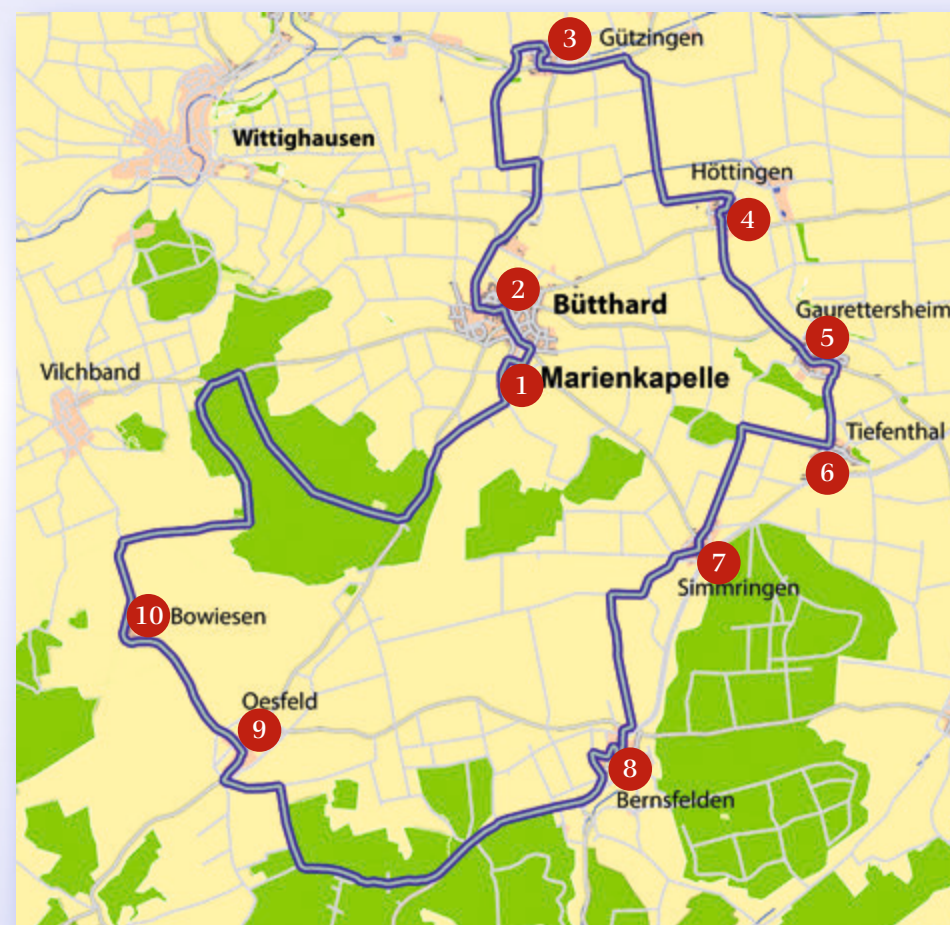
GÜTZINGEN

Gützingen ist ein kleines Dorf, das einst durch einen Graben geschützt und nur von Süden zugänglich war. Den Dorfmittelpunkt prägt die 1792 neu errichtete Kirche St. Andreas. Vom gotischen Vorgängerbau hat sich ein Sakramentshäuschen erhalten. Der Hochaltar wurde ursprünglich für die Hofspitalkirche in Würzburg errichtet und zeigt im Hochaltar ein Vierzehnheiligenbild des bekannten fränkischen Künstlers Oswald Ongfers.



Sakramentshäuschen außen an der Nordwand der Kirche in Gützingen

KULTURRADWEG DREILÄNDERECK



Weglänge: 35 km

Die Ornamentik des Sakramentshäuschens in der Kirchenvorhalle in Gaurettersheim ähnelt der in Gützingen.



GAURETTERSHEIM

Gaurettersheim taucht 1130 zum ersten Mal in einer Quelle auf: Es befand sich im Besitz des Hochstifts Würzburg. 1294 wird erstmals die St.-Michael-Kirche erwähnt, die 1874 durch einen neoromanischen Bau ersetzt wurde. Über dem Eingang der Kirchenvorhalle befindet sich ein Mammutzahn, der als Rippe eines Riesen interpretiert wurde. So führt der Ort in alten Kirchenurkunden die Bezeichnung »ad costam« (zur Rippe).



Die neoromanische Kirche St. Michael in Gaurettersheim

Seit 1818 war das »Goldene Kreuz« 200 Jahre lang ein Gasthaus an der Hauptstraße.



Die Franziskuskirche von innen



BERNSFELDEN

Bernsfelden wurde im 15. Jahrhundert an den Deutschen Orden verkauft und von Mergentheim aus verwaltet. 1809 kam der Ort an Württemberg und wurde im Zuge der Gebietsreform 1972 nach Igersheim eingemeindet. Noch heute wird das Ortsbild von großen Bauernhäusern und aus Kalkstein errichteten Gebäuden geprägt. 1418 wird erstmals eine eigene Kirche erwähnt, die 1744 aufgrund einer Stiftung zur Pfarrkirche erhoben wurde. Der heutige Kirchenbau wurde 1888 im neugotischen Stil von dem Architekten Joseph Cades aus Stuttgart errichtet.



Bei Tiefenthal gefundene Kleinteile aus Jurahornstein, die in der Mittelsteinzeit verwendet wurden.



SIMMRINGEN

Simmringen gehört zum baden-württembergischen Igersheim. Es liegt am Rande des Ochsenfurter Gaus und wird von drei Seiten von Bayern umgeben. Eine erste Erwähnung des Ortes findet sich 1243. Um 1670 wurde im Ort eine schlichte Kirche mit einem Dachreiter errichtet, die dem Heiligen Veit geweiht ist. Durch die Lage an der Handelsstraße zwischen Frankfurt und Nürnberg erhielt Simmringen die Funktion einer Zoll- und Geleitstätte. Seit 1809 ist das Dorf württembergisch und gilt als der nördlichste Ort des württembergischen Landesteils.



In der Kirche ist auf einem Gemälde von 1842 Simmringen dargestellt.

Die einstmals namensgebende Mammutrippe hängt heute über der Tür der Kirchenvorhalle.



Die ehemalige Bundesstraße 19 verlief bis in die 1980er Jahre im Ortsgebiet.



TIEFENTHAL

Tiefenthal wurde wie viele fränkische Dörfer als Haufendorf angelegt. Erwähnt wird der Ort erstmals 1298 und gehörte im späten Mittelalter zum Amt Bütthard. Da die Bewohner lange Zeit keine eigene Kirche besaßen, mussten sie für Gottesdienste den Weg nach Gaurettersheim auf sich nehmen. Eine erste Kapelle wurde um 1700 errichtet. 1871 folgte der aktuelle Bau. Einige seltene Funde an der Tiefenthaler Höhe, einem markanten, spornartigen Plateau auf der Ortsgemarkung, geben Aufschluss darüber, dass das Areal schon in der Mittelsteinzeit in regelmäßigen Abständen aufgesucht worden ist.

Im Büttharder Wald



Höttinger Kirche St. Burkhard und St. Bonifatius



HÖTTINGEN

Erstmals schriftlich erwähnt wird Höttingen in einer Quelle von 867. Ursprünglich befand sich das Dorf im Besitz der Herren von Höttingen und kam dann an das Hochstift Würzburg. 1814 wurde der Ort in das bayerische Königreich integriert. Höttingen war eine Filiale der Pfarrei Gaurettersheim. Im 13. Jahrhundert war eine eigene Kirche errichtet worden, die zuletzt 1703 ein drittes Mal erneuert werden musste. Eine Besonderheit im Innenraum ist die Orgelempore im Rokokostil.

9

GAURETTERSHEIM

Gaurettersheim taucht 1130 zum ersten Mal in einer Quelle auf: Es befand sich im Besitz des Hochstifts Würzburg. 1294 wird erstmals die St.-Michael-Kirche erwähnt, die 1874 durch einen neoromanischen Bau ersetzt wurde. Über dem Eingang der Kirchenvorhalle befindet sich ein Mammutzahn, der als Rippe eines Riesen interpretiert wurde. So führt der Ort in alten Kirchenurkunden die Bezeichnung »ad costam« (zur Rippe).



Die neoromanische Kirche St. Michael in Gaurettersheim

7

Die einstmals namensgebende Mammutrippe hängt heute über der Tür der Kirchenvorhalle.



6

Die ehemalige Bundesstraße 19 verlief bis in die 1980er Jahre im Ortsgebiet.



6

TIEFENTHAL

Tiefenthal wurde wie viele fränkische Dörfer als Haufendorf angelegt. Erwähnt wird der Ort erstmals 1298 und gehörte im späten Mittelalter zum Amt Bütthard. Da die Bewohner lange Zeit keine eigene Kirche besaßen, mussten sie für Gottesdienste den Weg nach Gaurettersheim auf sich nehmen. Eine erste Kapelle wurde um 1700 errichtet. 1871 folgte der aktuelle Bau. Einige seltene Funde an der Tiefenthaler Höhe, einem markanten, spornartigen Plateau auf der Ortsgemarkung, geben Aufschluss darüber, dass das Areal schon in der Mittelsteinzeit in regelmäßigen Abständen aufgesucht worden ist.

6

TIEFENTHAL

Tiefenthal wurde wie viele fränkische Dörfer als Haufendorf angelegt. Erwähnt wird der Ort erstmals 1298 und gehörte im späten Mittelalter zum Amt Bütthard. Da die Bewohner lange Zeit keine eigene Kirche besaßen, mussten sie für Gottesdienste den Weg nach Gaurettersheim auf sich nehmen. Eine erste Kapelle wurde um 1700 errichtet. 1871 folgte der aktuelle Bau. Einige seltene Funde an der Tiefenthaler Höhe, einem markanten, spornartigen Plateau auf der Ortsgemarkung, geben Aufschluss darüber, dass das Areal schon in der Mittelsteinzeit in regelmäßigen Abständen aufgesucht worden ist.